



# Minimale Auflagen

## Von manchen Goldmünzen aus Hamburg sind nur wenige Stücke überliefert

Die Hamburger Münze blickt auf eine über tausendjährige Tradition zurück und ist, von einigen Unterbrechungen abgesehen, bis heute in Betrieb. Nach der Anlage der Hammaburg in der Nachbarschaft der heutigen Petrikirche Anfang des 9. Jahrhunderts wurde 834 das Erzbistum Hamburg gegründet und erhielt das Münzrecht. Da die Stadt mehrfach von Dänen und Slawen überfallen und ausgeraubt wurde, erfolgte die Münzprägung zunächst nur sporadisch, erlebte aber im ausgehenden Mittelalter, als sie sich zu einem mächtigen Mitglied des Hansabundes entwickelt hatte, einen bedeutenden Aufschwung. Bis ins frühe 19. Jahrhundert hinein brachte die Hansestadt zahlreiche Münzen und seit der Renaissance zum Teil sehr kostbare und aufwändig gestaltete Medaillen aus Gold und Silber hervor. Manche Stücke sind ausgesprochene Raritäten und erreichen Liebhaberpreise.

Auf vielen Stücken dominiert die dreitürmige Stadtburg als hamburgisches Wappen, das auf den ab 1875/6 geprägten Fünf- und Zwei-Mark-Stücken, den ab 1908 herausgegebenen Drei-Mark-Stücken sowie den ab 1873 geprägten Goldmünzen erscheint. Die zunächst in Hannover mit dem Kennbuchstaben B hergestellten Zehn- und Zwanzig-Mark-Stücke von 1873 und 1874 sind mit einem Stadtwappen geschmückt, das der hannoversche Graveur Heinrich Friedrich Bremer noch ohne die beiden flankierenden Löwen in die Stempel geschnitten hat. Nachdem Hamburg 1875 eine eigene, für das Deutsche Reich tätige Münzstätte eröffnet hatte, wurden dort goldene Zehn- und Zwanzig-Mark-Stücke mit zwei Löwen als Schildhalter geprägt. Schöpfer dieser Version war der Berliner Stempelschneider Emil Weigand. Hinzu kamen die winzigen Goldstücke von 1877 zu fünf Mark, die aber in der

Bevölkerung wenig Anklang fanden und bald wieder von der Bildfläche verschwanden. Von diesen Zwergen dürften nur wenige Exemplare existieren, weshalb sie wie andere Raritäten der Kaiserzeit mit Liebhaberpreisen bezahlt werden.

### Uraltes Münzrecht bewahrt

Wie Bremen und Lübeck hatte sich die Hansestadt Hamburg im 1871 gegründeten Kaiserreich ihren Status als Bundesstaat bewahrt. Die drei Städte hatten im Bundesrat, der Vertretung der Länder im Deutschen Reich, jeweils eine Stimme, während Preußen 17 Stimmen besaß, womit die preußische Dominanz überdeutlich unterstrichen wurde. Die Stellung Hamburgs ist im Wesentlichen einem Kommunalpolitiker zu verdanken – Carl Friedrich Petersen. Der studierte Jurist übte mit einigen Unterbrechungen zwischen 1876 und 1892 das Amt des Ersten beziehungsweise Zweiten Bürgermeisters aus. Als der Stadtstaat an der Elbe 1866 vor der Frage stand, wem er sich im Deutsch-Österreichischen Krieg anschließen sollte, plädierte Petersen und seine Freunde für Preußen. Damit reagierten sie auf Drohungen des preußischen Ministerpräsidenten und – ab 1871 Reichskanzlers – Otto von Bismarck, wonach Preußen die Hamburger „nur ungern in der Reihe unserer Gegner sehen“ würden, weil ansonsten „Maßregeln“ ergriffen werden müssten. Wie diese aussahen, merkten nach dem preußischen Sieg über Österreich die Hessen, Frankfurter, Nassauer und Hannoveraner, deren Territorien zwangsweise unter die Fittiche des schwarzen Preußenadlers kamen. Als Bürgermeister trat Carl Friedrich Petersen für den Beitritt seiner Stadt zum Deutschen Zollverein ein und plädierte auch für das politische Zusammengehen der Hansestadt mit Preußen. Da sich



Zahlreiche Hamburger Taler wie dieses Stück von 1582 in der Ausstellung des Münzkabinetts im Museum für Hamburgische Geschichte sind mit der Stadtburg geschmückt.



Der Taler von 1717 zum 200-jährigen Reformationsjubiläum zeigt das Hamburger Panorama von der Elbe aus gesehen.



Ihrem Ersten Bürgermeister hat die Hansestadt viel zu verdanken. Das Denkmal von Carl Friedrich Petersen steht am Neuen Wall in der Hamburger Neustadt.



Hamburg, Lübeck und Bremen in jenem Krieg zu Preußen hielten, bewahrten sie nach der Reichseinigung manche hoheitliche Rechte und Privilegien. Dazu gehörte auch das Münzrecht.

Hamburg revanchierte sich für die Förderung, die es durch die Hohenzollern und die Reichsregierung erhielt, durch Errichtung verschiedene Denkmäler. Das größte und bekannteste ist das Bismarck-Monument im alten Elbpark oberhalb der Landungsbrücken. Dem „Schmied des deutschen Reiches“ gewidmet, war es nicht irgendeine von jenen Figuren, die überall die Markplätze schmückten, sondern ein mächtiges Bauwerk, das das Selbstbewusstsein seiner Erbauer unterstreicht und Seeleuten schon von weitem als Orientierungspunkt dient. 1901 bis 1906 nach Plänen des Bildhauers Hugo Lederer und des Architekten Emil Schaudt errichtet, gehört das Denkmal zu den bekanntesten Sehenswürdigkeiten der Hansestadt.



Das Bismarck-Denkmal ist auf dieser Medaille von 1906 mit einem sinnigen Spruch verewigt.

Die Verbindung zu Bismarck war auch deshalb gegeben, weil Fürst Bismarck seinen Lebensabend vor den Toren der Stadt verbrachte, von wo er in Richtung Berlin und seinen ehemaligen kaiserlichen Vorgesetzten Wilhelm II. polemisierte. Angetan mit einer Ritterrüstung, steht Bismarck wie ein Wächter auf einem riesigen Steinhügel mit seitlichen Treppen. In den Händen hält er das nach unten gerichtete Reichsschwert, an den Seiten sitzen Adler als Symbole des Kaiserstaates. Das Denkmal ist innen und außen mit Figuren, Malereien und Zitaten aus Reden des Reichskanzlers wie „Wir sind nicht auf dieser Welt, um glücklich zu sein und zu genießen, sondern um unsere Schuldigkeit zu tun“ oder „Nicht durch Reden und Majoritätsbeschlüsse werden die großen Fragen der Zeit entschieden, sondern durch Eisen und Blut“ geschmückt.

Als der einhundertste Geburtstag von Bismarck am 1. April 1915 vorbereitet wurde, gab es den Wunsch, dem Eisernen Kanzler eine Gedenkmünze zu widmen. Auf ihr hätte das Hamburger Bismarckdenkmal, vergleichbar mit dem Leipziger Völkerschlachtdenkmal auf dem Drei-Mark-Stück von 1913, eine gute Figur gemacht. Der Plan kam nicht zur Ausführung, wohl weil man in der Reichsregierung befürchtete, eine Bismarck-Münze könnte populärer werden und besseren Absatz finden als die Geldstücke mit dem Bildnis Kaiser Wilhelms II., der in der Gunst der Deutschen in dem Maße fiel, wie sich der Erste Weltkrieg unheilvoll in die Länge zog. 2015 wird ein Zehn-Euro-Stück zum 200. Geburtstag von Otto von Bismarck erscheinen. Sie ist die erste reguläre Münze zu Ehren des Reichskanzlers und wird die zahllosen ihm bewidmeten Medaillen sehr schön ergänzen.

### Unter französischer Herrschaft

Hamburg war Ende 1806 unter die Herrschaft der Franzosen geraten. Napoleon I. schlug die Hansestadt seinem Reich zu, ohne die Bewohner zu fragen. Für ihn besaß die Hansestadt große strategische Bedeutung vor allem im Kampf gegen sei-



Mit seinem Löwenwappen präsentierte sich Hamburg selbstbewusst auf Reichsmünzen, hier auf einem Fünf-Mark-Stück von 1876.

nen Hauptfeind England. Verboten wurde jeglicher Handel dorthin und von dort, und wo immer englische Waren gefunden wurden, hat man sie vernichtet und die Händler streng bestraft. Dieses Vorgehen hatte katastrophale Folgen, denn England war einer der wichtigsten Handelspartner von Hamburg, und die Unterbrechung der Verbindungslinien führte in der Stadt zu Bankrotten, Arbeitslosigkeit, Verarmung und Flucht. Wer in Hamburg blieb, litt unter hohen Sondersteuern und zwangsweiser Einquartierung durch die Franzosen, die sich alles andere als vornehm aufführten. Obwohl auf Schmuggel strenge Strafen standen, blühte dieser in der Besatzungszeit. Das dänische Umland bot dafür reichlich Gelegenheit.

Die Befreiungskriege beendeten die Besetzung, die Franzosen zogen 1814 ab. Hamburg erhielt auf dem Wiener Kongress den Status einer Freien und Hansestadt und trat dem Deutschen Bund bei. Ähnlich verlief die Entwicklung in Bremen und Lübeck, die ebenfalls von den Franzosen besetzt waren. Alle drei Hansestädte befreiten sich im 19. Jahrhundert aus mittelalterlicher Enge und profitierten am aufblühenden Übersee- beziehungsweise Ostseehandel. Die Gründung von Bremerhaven 1827 auf einem Gelände, das Bremen dem König von Hannover abgekauft hatte, war 1927 die Prägung einer stattlichen Gedenkmünze zu drei und fünf Mark wert.

Bremen prägte im 19. Jahrhundert zunächst Kleingeld in einer eigenen Münzstätte, vergab aber für Silberstücke Prägeaufträge nach Hannover. Verschiedene mit dem Bremer Schlüssel geschmückte Silbermünzen wurden mit Stempeln des hannoverschen Graveurs Bremer geprägt. Lübeck bewahrte sich nach dem Untergang des alten Reiches seine Souveränität und konnte sie nach der Besetzung durch die Franzosen auf dem Wiener Kongress verteidigen. Erst in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhundert waren in der Freien und Han-



Die hochwertige Lübecker Mark war das Vorbild für die auf Mark lautende Währung nach der Gründung des Deutschen Reichs im Jahr 1871.

sestadt die Rückschläge durch die elende Franzosenzeit wieder ausgeglichen. 1866 schlug sich Lübeck im Deutschen Krieg auf die Seite Preußens und wurde mit der Reichseinigung von 1871 wie Hamburg und Lübeck Bundesstaat des Deutschen Reiches.

Während Lübeck noch im 18. Jahrhundert zahlreiche eigene Münzen mit dem kaiserlichen Doppeladler als Zeichen dafür prägte, dass die Stadt nur dem Reichsoberhaupt untertan ist und niemand anderem, verzichtete die Stadt im 19. Jahrhundert auf eine eigene Münzprägung und ließ erst ab 1901 in Berlin Gold- und Silbermünzen zu zehn Mark und zwei Mark mit Stempeln herstellen, die von Emil Weigand geschnitten worden waren. Die Münzprägung, der sich alsbald Fünf- und Drei-Mark-Stücke hinzugesellten, war nicht groß und hatte eher repräsentative Aufgaben. Die zweite in der Weimarer Republik geprägte Gedenkmünze aus Silber zu drei Mark erinnerte an „700 Jahre Reichsfreiheit Lübeck“.

Im frühen 19. Jahrhundert waren in Hamburg unter französischer Herrschaft Silbermünzen zu 32 und 16 Schilling, die Doppelmark- und Markstücke sowie kleine Werte hergestellt worden. Nach dem Abzug der Franzosen 1814 entstanden in der Hansestadt nur noch Dukaten, die nach altem Brauch vor Weihnachten stets mit einer neuen Jahreszahl als Geschenke für Familienmitglieder, Hausangestellte und Lieferanten geprägt wurden. Hinzu kamen für den Alltagsverkehr Schillinge, Sechslinge und Dreilinge. Es wird erzählt, dass die Goldstücke bald nach Neujahr Geldwechslern und Banken angeboten wurden, um alsbald wieder in die Schmelztiegel zu wandern.

Dem Hamburg-Katalog von Gaedecheus kann man den Hinweis entnehmen, dass das Design der Dukaten nach der Auflösung des alten Reiches 1806 gänzlich verändert werden musste. Statt des doppelköpfigen Reichsadlers und des kaiserlichen Namens kam 1807 die Stadtgöttin Hammonia auf die Goldmünze. Doch schon 1808 bis 1810 ersetzte man die Figur durch eine Inschrift. Im Jahr 1811, als Hamburg unter französischer Herrschaft stand, kam die Bankverwaltung auf den Gedanken, wie Gaedecheus schreibt, „die Ducaten den Holländischen möglichst ähnlich zu machen, um denselben Absatz in Russland und Polen zu verschaffen, wo jene damals eine allgemein gangbare Münzsorte waren. Der Versuch schlug jedoch fehl, weil der hiesige Münzmeister nicht die Kunst verstand, das Gold biegsam zu machen, welches man in jenen Ländern als Probe der Aechtheit anzusehen pfllegt.“ Solange Hamburg französisch war, wurden Dukaten nicht geprägt, erst nach der Befreiung 1814 hat man die Tradition wiederbelebt.



Eine Besonderheit der Hamburger Numismatik waren die Scharfrichterpfennige, die Henker zur Belohnung für treue Dienste erhielten.



So sah das Geld des „kleinen Mannes“ aus. Das 16-Schilling-Stück ist als Hamburger Courant-Geld ausgewiesen.

Als Hamburg wieder frei war, wurden größere Sorten wie Taler sowie Zwei- und Ein-Mark-Stücke (32 und 16 Schillinge) nicht mehr hergestellt. Man behielt sich mit dem Geld umliegender Staaten, vor allem Preußens, Mecklenburgs, Schleswig-Holsteins und Dänemarks, aber auch Braunschweigs und Hannovers.

### Wiederbelebung des Münzrechts

Nach dem großen Hamburger Brand von 1842 übernahmen die Prägeanstalten in Altona, Hannover und Berlin die Herstellung hamburgischer Münzen. Bei der Feuerkatastrophe wurde nicht nur die alte, mit einem mehrstöckigen Renaissancegiebel versehene Münzstätte am Dornbusch zerstört, es gingen auch wichtige Akten zugrunde. Nach der Vernichtung der Münzstätte prägte der letzte, aus Norwegen stammende hamburgische Münzmeister Hans Schierven Knoph bei sich zu Hause am Theerhof und in der Großen Bäckerstraße die letzten eigenständigen hamburgischen Münzen.

Nach der Reichseinigung entsann man sich in Hamburg, dass man mit der Münzprägung recht gut Geld verdienen kann. In Erinnerung an alte Zeiten ersuchte die Bürgerschaft am 18. Juni 1873 den Senat, „baldtunlichst mit dem Reichskanzleramte über die Errichtung einer Münze in Hamburg in Unterhandlung zu treten“. Der Grund für die Initiative war weniger das sentimentale Gefühl, durch Belebung der schon länger ruhenden Münzprägung etwas für das Prestige der zu den deutschen Bundesstaaten gehörenden Hansestadt zu tun. Viel wichtiger waren die zu erwartenden Gewinne. Da aber das alte Münzhaus am Dornbusch seit dem Stadtbrand von 1842 nicht mehr existierte, musste ein neues gebaut werden. Allerdings unterlag die Bürgerschaft einem Irrtum, denn sie nahm an, die hamburgische Münzstätte werde auf Kosten des Reiches errichtet. Die Hanseaten mussten sich vom Reichskanzleramt belehren lassen, dass Bau und Betrieb der Prägeanstalt auf Kosten der Stadt zu erfolgen habe. Die Münze würde vom Reich mit der Herstellung von Hartgeld beauftragt und erhalte dafür als Lohn einem bestimmten Anteil erstattet.

Da von dem Betrieb einiger Gewinn erwartet wurde, beschlossen Bürgerschaft und Senat der Einrichtung einer eigenen Münzanstalt und trafen Vorkehrungen für ihre Einrichtung an der Norderstraße. Dazu wurde das Gelände einer ehemaligen Wagenfabrik für 287.201 Courant-Mark (344.641 Goldmark) angekauft und für einen ähnlich namhaften Betrag als Prägeanstalt umgebaut. Bereits 1875 konnte die neu eröffnete Anstalt mit der Prägung von Fünf-Mark-Stücken sowie von Pfennigen und Groschen beginnen. Die Münzstätte bestand aus einem Verwaltungsgebäude sowie aus gesonderten Häusern, in denen das Metall geschmolzen, gewalzt, gestückelt, justiert, gebeizt und schließlich geprägt wurde.

Nach der Reichseinigung 1871 wurden die in verwirrender Vielzahl auch in Hamburg kursierenden Sorten eingezogen und nach und nach durch das neue Reichsgeld ersetzt. Im Schmelztiegel landeten massenhaft die guten alten hamburgischen Mark-Stücke, die wegen ihres hohen Silberanteils mit 1,20 (Reichs-)Mark bewertet wurden, sowie andere Münzen, die über die Jahre in den Haushalten gehortet worden waren.



Hier sollte darauf hingewiesen werden, dass sich 1871 der Name der neuen Reichswährung nicht am norddeutschen Taler oder am süddeutschen Gulden orientierte, sondern an der seit dem späten Mittelalter mit großem Erfolg wegen ihrer gleich bleibend guten Qualität geprägten Hamburg-Lübecker Mark.

### Mit dem Kennbuchstaben J

Eigentlich sollte die Hamburgische Münze nach der Reichsgründung den neunten Buchstaben des Alphabets, das I, erhalten. Doch da man befürchtete, er könnte mit der römischen 1 verwechselt werden, wurde aus dem I ein J. Seitdem sind alle in Hamburg geprägten deutschen Münzen mit dem J gezeichnet. Die in Hamburg für das neue Reichsgeld verwendeten Prägemaschinen stammten aus der ehemaligen französischen Münzstätte in Straßburg und waren bis in die 1970er Jahre im Einsatz. Da man in dem 1871 von Frankreich abgetrennten Reichsland Elsass-Lothringen keine eigene Münzstätte brauchte, wurde die in Straßburg befindliche Geldfabrik aufgelöst. Hätte man weiter in Straßburg Geld geprägt, wäre vermutlich das K an Hamburg gegangen.

Hamburg übernahm in der Kaiserzeit 8,17 Prozent der deutschen Hartgeldproduktion, was auf die generelle Seltenheit Hamburger Gepräge weist. Bei den Goldmünzen mit dem Hamburger Wappen gibt es ausgesprochene Raritäten, für die Liebhaberpreise gezahlt werden. Das gilt beispielsweise für ein 1881 in nur 500 Exemplaren geprägtes Zwanzig-Mark-Stück. Auf ganze 14 Zwanzig-Mark-Stücke brachte es der für das Reichsbankdirektorium versuchsweise geprägte Jahrgang 1908. Es versteht sich, dass von solchen Top-Raritäten auch Fälschungen und Manipulationen vorkommen, weshalb bei Angeboten eine genaue Prüfung angeraten ist.



Das Hamburger Zwanzig-Mark-Stück von 1881 gehört zu den Top-Raritäten der Kaiserzeit, ebenso das Zehn-Mark-Stück von 1880 aus dem Großherzogtum Baden.

Die Hamburgische Geldfabrik war in der Kaiserzeit mit allem ausgestattet, was man zur Münzprägung benötigte. Die Maschinen wurden zunächst mit Dampfkraft und nach 1900 mit Elektrizität angetrieben. Es gab Sortierwaagen, Justiergeräte, Rändelmaschinen und andere leistungsfähige Gerätschaften. Aus den Unterlagen der hamburgischen Münze geht hervor, dass Stempel etwa 15.000 Prägungen aushielten. Das bedeutet, dass man sie ständig erneuern und immer welche vorrätig haben musste, wollte man nicht zeit- und kostspielige Unterbrechungen riskieren. Da Bremen keine eigene Münzstätte hatte – sie ging 1859 mit der Kündigung eines Vertrags ein, den Martin Heinrich Wilkens als Inhaber einer Präge- und Silberwarenfabrik mit dem Bremer Senat abgeschlossen hatte – wurden in der Hamburgischen Münze Gold- und Silbermünzen mit dem Bremer Schlüssel geprägt, während Lübeck dafür die Berliner Münze nutzte. Solche Lohnarbeiten waren üblich und wurden auch von den anderen Münzstätten für jene Bundesstaaten ausgeführt, die keine eigenen Anstalten dieser Art besaßen.

### Strenge Fabrikordnung

Überliefert ist eine 1875 erlassene Fabrikordnung, die den Betrieb der Hamburgischen Münze an der Norderstraße streng und genau regelte. Da man davon ausgehen kann, dass die Vorschriften ähnlich in anderen deutschen Münzstätten

lauteten, sei sie hier im Auszug wiedergegeben. In einem Ton, der keinen Widerspruch duldete, heißt es in den Paragraphen 1 bis 3: „Jeder Münzarbeiter ist den vorgesetzten Beamten Gehorsam schuldig und muß sich eines bescheidenen und angemessenen Benehmens befleißigen. Auch den Anordnungen der Vorarbeiter ist Folge zu leisten, und muß der Arbeiter, wenn er glaubt, daß ihm dadurch Unrecht geschieht, sich an den vorgesetzten Beamten wenden, damit dieser entscheide. Jeder Arbeiter soll nach Kräften dahin zu wirken suchen, daß die Ordnung in jeder Richtung erhalten bleibe, namentlich aber ist er verpflichtet, Unredlichkeiten nicht zu dulden und solche, wenn sie zu seiner Kenntniß kommen, einem der Beamten sofort mitzutheilen“.

Die Arbeitszeit dauerte einschließlich der Pausen von morgens sechs bis abends sechs Uhr. „Außer diesen Arbeitszeiten muß auf Anordnung des Münzdirektors zu den für Ueberarbeit festgesetzten Löhnen gearbeitet werden. Kein Arbeiter aber darf ohne Anordnung des vorgesetzten Beamten Ueberarbeit auf eigenen Antrieb machen“ (§ 5). Weitere Bestimmungen galten dem Lohnentzug, wenn jemand ein paar Minuten zu spät zur Arbeit erschien, enthielten ferner das Verbot, vorzeitig den Arbeitsplatz zu verlassen, und verlangte eine schnelle Information darüber, wenn jemand erkrankt war. Selbstverständlich waren alkoholische Getränke beziehungsweise das Tabakrauchen in den Werkstätten mit Ausnahme der Schmelze verboten. Urlaub, der nach damaligem Brauch nicht bezahlt wurde, musste rechtzeitig beantragt werden. Verstöße gegen die Fabrikordnung wurden entweder mit Entlassung oder mit einer Strafe in Höhe eines Tageslohns geahndet. Wichtig war der § 12, der unberechtigten, also betriebsfremden Personen den Eintritt in die Münzwerkstätten untersagte, „und müssen daher die Münzarbeiter, die sich das Mittagessen oder andere Bedürfnisse von ihren Angehörigen zutragen lassen, dies am Eingange der Münze nach Schluß der Arbeiten selber in Empfang nehmen“. Hinter dieser Bestimmung scheint sich die Furcht zu verbergen, jemand könnte Fremden oder Angehörigen etwas von dem gemünzten Geld oder von den Metallplättchen zustecken und damit der Münze Schaden zufügen. Versteht sich, dass Trunkenheit im Dienst, Tätlichkeiten gegen Mitarbeiter „und andere gröbere Disciplinarvergehen in der Münze unter keinen Umständen“ gestattet wurden und die unnachsichtliche Entlassung zu Folge hatten.



Zur Eröffnung der neuen Hamburger Münze wurden verschiedene Medaillen mit dem von Löwen bewachten Stadtwappen herausgegeben.

Im Zweiten Weltkrieg wurde die Hamburgische Münze wie fast die ganze Innenstadt durch Bombenangriffe zerstört. Nach mühevoller Wiederaufbauarbeit stellte sie 1948 die ersten Pfennige und ab 1949 die ersten Groschen und Fünfziger her. Bis zur Wiedervereinigung kamen 26,7 Prozent aller Bundesmünzen aus Hamburg. Nachdem 1990 die Berliner Münze als fünfte deutsche Prägeanstalt gesamtdeutsch tätig wurde, sank der Hamburger Anteil auf 21 Prozent. Da die alten Produktionsräume für die wachsenden Aufgaben nicht mehr ausreichten, bezog die Hamburgische Münze 1982 eine neue Produktionsstätte mit der Adresse Bei der Neuen Münze in Hamburg-Rahlstedt.

## Schwergewichtige Portugaleser

Wer sich für Hamburgische Münzen und Medaillen interessiert oder sie sammelt, ist im Museum für Hamburgische Geschichte am Holstenwall 24 an der richtigen Adresse. Hier zeigt das Hamburger Münzkabinett eine Auswahl seiner Schätze aus Gold, Silber und anderen Metallen. Außerdem schildert die Ausstellung, wie man in alten Zeiten Münzen prägte und was man für sie bekam. Zu sehen sind auch die berühmten Portugaleser aus Gold im Gewicht von zehn bis zweieinhalb Dukaten. Der Name geht auf den Portugues zurück, eine schwergewichtige portugiesische Goldmünzen aus dem frühen 16. Jahrhundert. Als Kolonialmacht verwandelte Portugal das Gold seiner Gruben in der Neuen Welt, also Amerika, und in anderen Kolonien gewinnbringend in klingende Münze. Solche Zehndukatenstücke in der Größe von Silbertalern wurden zur Begleichung größerer Beträge, aber auch gern als repräsentative Geschenke und als Schmuck verwendet und vielfach nachgeahmt. Heute sind die ehemals in großen Mengen geprägten Münzen selten und sehr teure Sammelstücke. Indem Hamburg auf seinen schweren Goldmünzen das so genannte Portugalkreuz (Christusordenskreuz, Krückenkreuz) abbildete, hob die Stadt ausdrücklich den Bezug zu den portugiesischen Vorbildern hervor und unterstrich damit, dass die an der Elbe geprägten Münzen denen im fernen Portugal ebenbürtig sind. Wer es nicht glauben wollte, wurde durch die Umschriften belehrt – NACH PORTVGALIS SCHROT VND KORN. Schrot bedeutete das Gewicht, Korn der Feingehalt.

Im Laufe des 17. Jahrhunderts verloren die Portugaleser an Bedeutung. Da sie nicht den Vorschriften der deutschen Reichsmünzordnung entsprachen, gab es Ärger mit den zuständigen Reichsbehörden. Dessen ungeachtet prägte man in Hamburg aber weiter medaillenförmige Stücke in der Art von



Der Bankportugaleser aus der Zeit um 1578 ist als neue Hamburger Goldmünze ausgewiesen.



Die Ausstellung im Museum für Hamburgische Geschichte zeigt die schönsten Münzen der Hansestadt und macht Lust, sich näher mit ihnen zu beschäftigen und sie zu sammeln. Fotos: Caspar

Portugalesern, wenn auch mit verändertem Design. Bei den von der Hamburger Bank emittierten so genannten Bank-Portugalesern rückte Hamburg von dem Schema Stadtbürg/Kreuz beziehungsweise Maria mit dem Christuskind/Kreuz ab und ging zu anderen Bildern über.

Offenbar war das Bedürfnis groß, Macht, Würde und internationale Ausstrahlung der Hansestadt für alle Zeiten auch in kostbarem Material darzustellen. Talentierte Stempelschneider schnitten herrliche Stadtansichten von der Seeseite. Große Frachter mit geblähten Segeln und kleine Boote schaukeln auf der Elbe; Hamburg zeigt sich im Schmuck seiner vielen Kirchen und eingefasst von starken Bastionen zur Abwehr feindlicher Truppen. Aus dem Himmel ausgesandte Strahlen besagen, dass den Hanseaten göttlicher Segen gewiss ist. Neben solchen Stadtansichten finden sich auf den Goldprägungen auch barocke Allegorien auf die florierende Wirtschaft und Tugenden wie Klugheit und Fleiß, Gerechtigkeit und Treue, Milde, Gottesfurcht und Opferbereitschaft. Symbolisiert werden mit antiken Gottheiten natürlich auch Glück und Überfluss sowie für die Stadt wichtige Ereignisse wie Belagerungen und verheerende Brände mit nachfolgenden Wiederaufbaumaßnahmen. Die Vorschriften für die Münzen des 1871 gegründeten Deutschen Reiches verboten allegorische Ausschmückungen und Stadtansichten, weshalb die auch für und in Hamburg geprägten Geldstücke nur noch mit dem Stadtwappen und dem Reichsadler, bei den Werten zu einer Mark und darunter mit dem Reichsadler und einer Zahl geschmückt sind.

[www.moneytrend.info](http://www.moneytrend.info) | at | de



MÜNZHANDLUNG  
HANS LINNARTZ  
KÖLNER MÜNZ-ANTIQUARIAT

Münzen und Medaillen  
von der Antike bis zur Neuzeit



EXPERTISE-CENTRAL

Fa. Hans Linnartz

Sachverständigen Koordination, Gutachten,  
Bewertungen, Schätzungen

Marsplatz 11 · 50667 Köln  
Telefon (+49 221) 258 22 23 · Fax (+49 221) 258 22 47  
Handy (+49 179 10 17 543)  
Email (info@muenzen-linnartz.de)



MGS

Münzen - Medaillen - Gold - Silber  
Ankauf - Verkauf - Kommissionen